

Aareschiffahrt und Flößerei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Haushalt-Schreibmappe**

Band (Jahr): - **(1965)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aareschiffahrt und Flößerei

Aus der Aarburger Ortschronik.

Obwohl die Aare seit Menschengedenken und bis ins Eisenbahnzeitalter hinein vom Brienersee bis zur Einmündung in den Rhein einen der wichtigsten Verkehrswege bildete, stehen uns hierüber nur spärliche Aufzeichnungen zur Verfügung. Sicher ist jedenfalls, daß Aarburg seiner natürlichen Hafenanlage wegen, als Umschlagplatz und Zollstation eine bedeutende Rolle gespielt hat. Zur Einlagerung der Frachten dienten drei sogenannte Landhäuser. Von hier erfolgte der Weitertransport ins Hinterland und bis in die Urkantone.

Hierüber berichten uns die Urkunden folgendes:

1534

Im Maien kauften die Venezianer im Boowald 24 Stück Tannen, je 120 Schuh lang, die als Mastbäume auf Segelschiffen Verwendung fanden und wofür pro Stück 100 Gulden bezahlt wurden, einschließlich Fuhr nach Aarburg. Von hier wurden sie rheinwärts in den Atlantischen Ozean geflößt und weiter ebenfalls auf dem Wasserweg um Frankreich und Spanien herum durch das mittelländische und adriatische Meer an den Bestimmungsort gebracht.

Zu dieser Zeit wurde die Gegend noch häufig durch Räuber und Mörder unsicher gemacht, die sich im Boowald in unterirdischen Verstecken aufhielten.

12. Februar 1757.

Die Gilde der Schiffsmeister von Aarburg wendet sich an die Münzkommission in Bern, um Schutz gegen die ihnen aus den unterschiedlichen Währungsverhältnissen seitens der Solothurner und Aarauer Schifflleute in ruinöser Weise erwachsene Konkurrenz.

1803

25. Juni. Die Schifflleute von Aarburg, Aarau und Biberstein fordern Bezahlung ihrer Anforderung an die helvetische Republik betragend 746 Pfund für anno 1799 geleistete Schiffsrequisitionen. Die Kommission wird beauftragt, die Petenten mit ihrem Begehren an die Liquidationskommission zu weisen. Der Liquidationskommission selbst aber wieder empfohlen und von ihr eine allgemeine Vollmacht verlangt, solche liquide dringende Anforderungen aus denjenigen Geldern berichtigen zu können, welche zu ihrer Disposition im Kanton eingehen.



Samuel Hofmann, genannt «Flößer Sämi», geboren 6. August 1856. Gemälde des Zofinger Kunstmalers Othmar Döbeli.

Das Original befindet sich im Heimatmuseum Aarburg.

Die abweisliche Antwort der Liquidationskommission in Fryburg in betreffs der Forderung der Schifflleute von Biberstein, Aarburg, wird denselben durch die Verwaltungskommission mitgeteilt.

1805

Die Regierung von Bern wird um Rückgabe der von den aarburgischen Schiffsmeistern im Jahre 1772 ausgestellten Bürgschaftsurkunde angesucht, um dieselbe den betreffenden Samuel Trechsel und Mithafte zurückzustellen.

18. Februar. Die Bürgschaftsurkunde der ehemaligen Schiffsmeister von Aarburg und Aarau werden denselben zugestellt und für diese Auslieferung dem Stande Bern gedankt.

1808

24. Oktober. Die Beschwerde des Schiffers Hässig dahier (Aarau) gegen die Schiffer von Aarburg wegen eingebotter Ausübung seines Berufes wird dem Amtmann in Zofingen zur näheren Einvernahme der Beklagten und um sei-

nen besonders amtlichen Bericht zu gestellt.

Auch der Amtmann von Aarau wird über die Verhältnisse der Schiffer und ihre Befugnisse in Befahrung der Aare mittelst Transport von Waaren etc. von Aarburg her Bericht abverlangt und inzwischen bis der Kleine Rath nach angehörttem Gutachten des Polizeidepartementes entschieden hat, soll der Schiffer Hässig in Ausübung seines Berufes nicht gehindert werden.

4. November. Der Bericht des Amtmanns dahier über die ehemaligen Verhältnisse der Schifffahrt auf der Aare durch Veranlassung der Beschwerde von Schiffmann Hässig eingefordert, wird ins Polizeidepartement gewiesen.

7. November. Über die Äußerungen der Schiffsmeisterschaft von Aarburg auf die Klage des Schiffers Hässig dahier, soll dem Letztern seine Gegenvernehmlassung amtlich abgefordert werden.

19. Dezember. Die Gegenvernehmlassung des Schiffsmeisters Hässig von Hier, wegen der ihm von der Gesellschaft gleicher Zunft gebothenen Beschränkungen wird um endliches Gutachten an das Polizeidepartement gewiesen.

Wenn von der Aareschifffahrt im Allgemeinen die Rede ist, so ist darunter nicht nur der mit Schiffen vermittelte Waren- und Personentransport, sondern auch die Flößerei verstanden. Für Aarburg bildete diese Letztere zum mindesten eine ebenso bedeutende Rolle wie der Schifffverkehr. Von weit her brachten die Fuhrleute die von den Schiffswerften längs der europäischen Küste der Nordsee, des Atlantischen Ozeans und Mittelmeeres bevorzugten Tannenstämmen aus dem Boowald nach Aarburg, woselbst sie in der von der Natur wie zum Hafenplatz geschaffenen sogenannten Waage zu mächtigen Flößen vereinigt wurden, um von dort den Wasserweg nach ihrem weitentfernten Bestimmungsort anzutreten.

Darüber, wie es beim «Start» eines solchen Floßes in der Waage zu- und herzugehen pflegte, besitzen wir eine vom ehemaligen Aarburger Stadtmann und nachmaligen dritten Direktor der kantonalen Erziehungsanstalt Aarburg — Adolf Scheurmann — in urchigem Aarburger Dialekt verfaßte Schilderung, die wir hiermit der Nachwelt im Wortlaut übermitteln:

Vo der Flößerei z'Aarburg

Es isch e schöne Herbschttag. D'Aarenäbel sind hüt scho früeh verschwunde und hend der Sonne Platz gmacht. J stoh dert am Damm usse (es sind aber hüt scho über 60 Jahr!) und luege über d'Aare ufe, i d'Woog abe; es git immer öppis z'gseh. D'Aare bringt no däm böse Rägewätter vo der letschte Wuche no immer viel Wasser, es ruuschet und bloschet und wirblet no schwär über d'Flüeh ume Poschtegge ume. Näbe mir sitzt der Hug Joggi uff der

Damm-Muur. Chuum het er d'Schuel us, so streckt er sie Angelruete über d'Aare use. Jo, er isch e Sakermänt im Fische! Vori het er scho e fascht zwoipfündige Aalet gfange und ne i Vorstedtiger Brunne überetret.

Do chöme us em Stedtli der Jepser Hoffme und der Spängler-Guschti im yfrige Gschpräch. Der Guschti putzt d's Muul no ab und stryacht sy Bart, er chunnt natürlü wieder us der alte Poscht, het dert glöötet statt i syner Buddig äne.

Lue, seit der Hoffme zum Guschti und zeigt i d'Woog use, der Sämi macht wieder e Flooß fertig, si wärde-ne hüt no welle i Schache (bi Obergösgen) abe schtelle. Jo, es goht wieder sträng mit em Flöße; wenn der Sämi net all Tag e Flooß furt bringt, so mag er nid g'cho — d'Landhuusschtroß isch fascht ganz verschperrt mit de Tanne; erscht geschter z'Obe hend der Merian und der Pfändler wüeschet g'reklamiert und uufbegährt bim Landhuusmeischer, si chömi mit ihrne Wyfuehre nümme vom Landhuus furt.

Der Buchmüller vo Brittnau und d's Humm-Sämi us em Rotrischt führe Tag für Tag gwaltigi Fueder Tanne zue us em Zofiger-Boowald. Es sind mängisch über 60 Schueh längi Stück derby; fascht chönne-si dermit d'r Rank nit näh vom Hofmattrein abe. Der Belart und der Schmid vo Olte hend so gwaltigi Hüüfe, au der Kellerhals vo Aarwange bringt viel Holz.

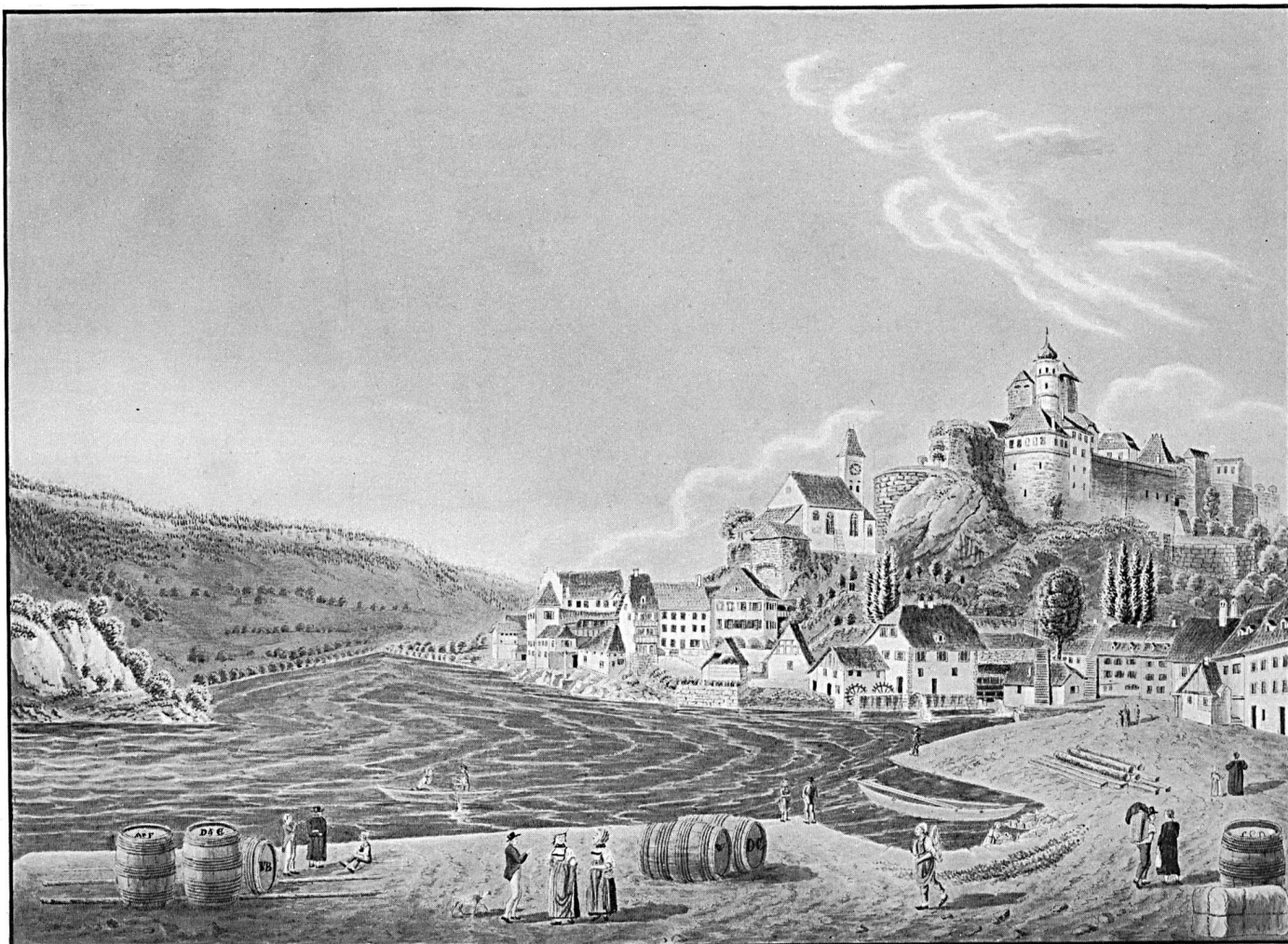
Dä Flooß, wo do fertig ischt, ghört em Lüscher Hans. Sys Holz goht alls der Rhyn ab bis uf Hünige, vo dert dure Rhyn-Rhone-Kanal in d'Rhone bis uf Lyon, au bis uf Marseille abe. Rhynwärts uf Holland zue wird us d'r Aare wenig me gflöbet, dert abe gönd de meh Schwarzwälderflöb.

Das het di no der Sämi gseit, brichtet der Jepser Hoffme näbe mer, und er mueß es wüsse, isch er doch der Brüeder vom Flößer-Sämi. Dä isch au scho es älters, aber immer no nes gäderigs Mannli, er het ietz e gueti Hülff a sym Sohn, dem junge Flößer-Sämi, da het hüür d'Pontonier-Regruteschuel gmacht z'Brugg unde. Dert hend si-ne so guet chönne bruuche, er isch e stramme, chäche Burscht und weiß si z'hälfe uff d'r Aare uß.

Lueg, ietz löse-si d'r Flooß ab; der Sämi rüeft em Peter-Fritz und de Küfer am Landhuus äne, si sölle cho-ge zieh. Bald stönd es Dotze starki Manne am Flößerseil und ziehnd der Floß, mit em Hindertheil vora, dur d'Woog über's Buurewögli ufe, bis gäge Blattmacher Rüegg. Dert wird ds'Seil ume Pfohl ume gschlunge. Der alt und der jung Sämi am Vorderrueder fünd a fescht yhänke, si ruedere so sträng si möge, der Flooß vore i Lauf use. Inne am Flooß gits e starke Bloscht — «Lo lauffe!» rüeft der Sämi, d's Seil wird hinde glöst, am Hinderrueder hänkt jetzt der Fehre-Franz mit aller Chraft y, daß der ganz Flooß, er mißt gäge 100 Schueh i der Längi, i Lauf use chunt.

Aarelandschaft mit Kirche, Schloß
und Festung
aus der Blütezeit der Flößerei.

Reproduktion nach einem kolorierten
Kupferstich eines unbekanntes Künstlers,
18. Jahrhundert, gezeichnet mit J. S.



A beide Rueder, vore und hinde, mueß fescht gschaffe wärde, mueß der Flooß ungschore übere Poschtegge use, under der Brugg dur cho. Los! — wi der Sämi brüelet und fluecht, am Franz hinde zue-rüeft, er söll besser nohe ha! Lueg, es got my Seel nid! ietz wo der Flooß gäge Poschtegge äne chunt, lauft no d'Woog y. d'Strömig goht ywärts der Woog zue. Do hemmers! Alles Chrafte und Flueche nützt nüt di inneri Vorderwandtanne vom Flooß stellt a der Flueh a, es chrachet und chrachet, d's Wasser stürzt vorne öbere Flooß yne, es blybt nüt anders z'tue, als mit em Hinderrueder wieder i d'Woog yne z'ha. Es got, vore hänkts ab und glücklich ohni wytere Schade, — es het vore nume s'Joch gschprängt — chunnt der Flooß wieder i d'Woog yne.

Do git es scho es Glöif vom Damm her und bym Landhüus uße, — der Spängler-Guschi und der Jepser Hoffme seble au der Aare zue, der Gerber-Schaggo chunnt im Beckerschurz cho springe, der Arnold und der Kari Buur chöme-n-im Weidlig z'Hülf — der Sämi uf em Flooß uße kommediert und geschtikuliert, s'Flößerseil wird im Schwung em Bord zue-gworfe, e ganzi Ryglete vo Manne und Buebe ziehnd dra bis der Flooß wieder feschtbunde ischt.

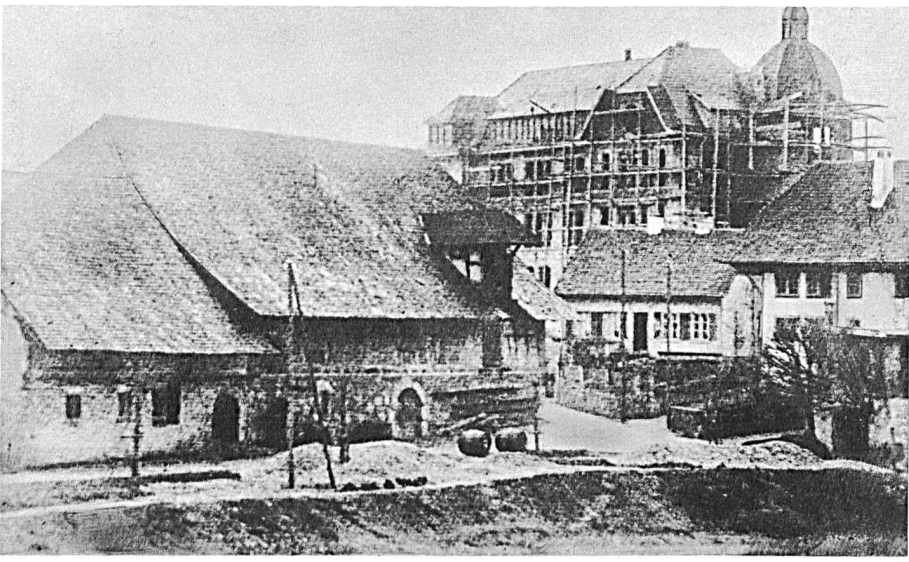
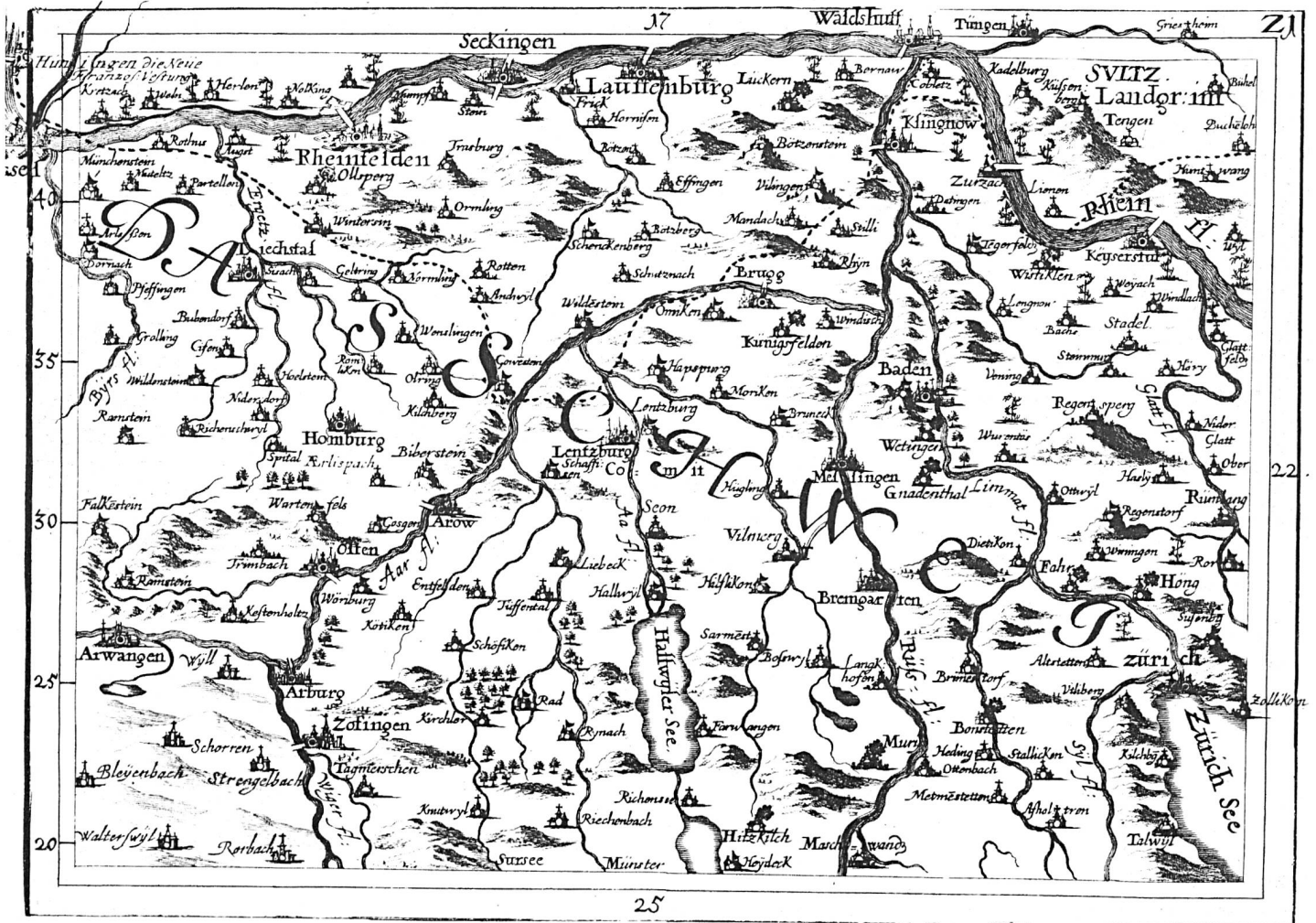
Es got nid lang; vore am Floß ischt es zwöits Rueder ufgesetzt und wiederume wird er vo de hülfsbereite Manne über's Buure-Wögli bis zum Pfohl ufzoge — vore am Flooß wird ietz mit de zwöi Rueder chreftig yghänkt — «lo laufe» brüelet der Sämi, ietz chöme sie guet i

Laufe use, und knapp bim Poschtegge dure gots under der Brugg dur d'Aare ab. Jo, si chöme no bi Tagesheiteri i Schache abe. Morn früeh fahre de Spillmes mit em Flooß d'Aare und der Rhyn ab uf Laufeburg. Dert mueß er de vertronnt wärde. Tanne für Tanne wärde der Lauffe abeglo und wyter unde wird der Flooß vo der Laufeburgerflößer wieder zäme-gmacht und de gohts Basel und Hünige zue. Jo, d'Flößerei uf der Aare bis i Rhyn abe ischt ke liechti Sach, do bruuchts chreftig g'üebti Lüt. Scho der Flooß z'mache, mueß guet verschtande sy. D'Tanne sind scho im Wald uße g'schunde und mit der Breitachs gäge z'Bodestück zue vierkantig zueghaue worde. Do wird de Tanne um Tanne mit em Wändhogge und mit em Zeppi s'Bord

ab is Wasser trölet und mit em Gibel vora, zwölf bis zwänzg Stück, hert näben-enand mit em quer gleite Ufholz, mit hölzige Negel fescht vernaglet, das git denn der vorder Floßteil. Für e Hinder-teil wärde d'Tanne, Gibel vora, zwüsche d'Vordertanne ynegschobe und hinde mit starke Wydebänder und ysigre Crampons (enge Klammern) übers Ufholz yne zämeghänkt. Es dritts Ufholz chunnt über d'Mitti vom Floß woner em breitische ischt z'liege

und Tanne wärde au dert mit Wydebänder ufefunde. Schreg übere uf em Floß chöme de no zwo bis vier chürzeri Tanne und uf dene-n-obe der Längi no e zwöiti Lag, das ischt denn d'Oblascht. So ischt der fertige Floß mit syne fützg bis sächz'g Tanne und inere Längi vo guet über 80 Schueh (ca. 25 m) es schwärs Fahrzüüg. Mit eme so ne schwäre Möbel d'Aare und de Rhyn abz'fahre, mit eim Ma am Vorder- und eine-n-am Hinderrueder ischt kei liechti Sach, das

mueß guet verschtande sy. Sind es ganz schwäri Flöß oder bringt d'Aare Hochwasser, so wärde vore und hinde au öppe zwöi Rueder ufgesetzt. Das sind ungfähr 15 Schueh (4½ bis 5 m) längi Stange, vore mit eme 5 Schueh (1,50 m) länge tannige Ruederblatt. Goht's denn um scharfi Egge, bi Flüeh verby, wi do bi der alte Poscht, oder um Grienchöpf ume, do heiß'ts denn yhänke, s'Rueder fescht i de Hände ha, daß me ungschore verby chunnt.



Alte Landkarte. Oben
Kupferstich, aus dem Jahre 1679 als die Flußschiffahrt und die Flößerei in hoher Blüte stand.

Zeugen Alt-Aarburgs aus dem Jahre 1903. Im Vordergrund eines der letzten Landhäuser, die während mehrerer Jahrhunderten der Aareschiffahrt und Flößerei dienten. Im Hintergrund das neuerbaute Hofmattschulhaus.



Aarelandschaft mit der alten Hängebrücke.

Reproduktion eines Holzschnittes des
Kunstmalers Charles Welti.

(Original im Heimatmuseum Aarburg.)

D'Flößer müend d'Aare guet kenne. Es sind gäderigi fescti Manne; mängisch isch nid guet Chriesi äße mit ne! Wenn mir Buebe ne bim Flöße z'noch chömmen, so hemmer denn gly eis mit der Hoggeschtange übere Schädel ine.

Nid nume z'Aarburg ischt gflöbet worde, nei wäger, no i de 70er und bis i d'90er Jahr sind fascht Tag für Tag dure Summer bis tief i Winter yne, wenn der Wasserschtand günschtig gsi ischt, d'Aare ab Flöß cho, mängisch vier, fünf und meh churz hinderenandere, vo Murgethal, vo Aarwange, vo Wange und au uß der Ämme abe vo Flumethal her. Me het gwüßt wohär si chöme, a de Flößer a; so der läng Hochsträßer vo Aarwange, e verwägene Kärli oder d'Brüeder Blaser vo Wange, zue fescti, bsetzti Bärnermanne. Die Flößer hend de mängisch au öppe z'Aarburg agchehrt. Au nid immer freiwillig, nei wäger nit. Mängisch het der Flooß am Poschtegge aghänkt, es het ne verrisse, d'Flößer hend sich müeße

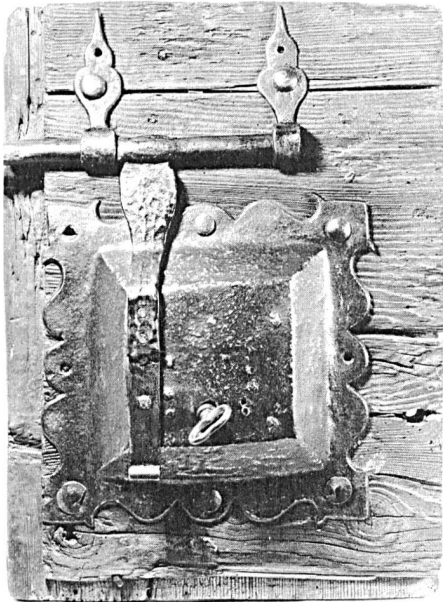
a de Tanne fescht ha, bis d'Aarbiger mit de Weidlig cho sind und Flößer und die losgschprängte Tanne und der Räschte vom Flooß i der «Meitlihöll» und no wyter unde wieder zäme gläse gha hend.

Oder es isch öppe au der Flooß uf em Grien bi der Rotfarb unde (ietz Gärberei Hagnauer) ufg'fahre, er het der Rank nid übercho i Lauf use, gchrachet hets und der Flooß ischt fescht gläge. Do isch de nid schlächt gfluecht und bugeret worde, der Vorma het dem Hinderma d'Schuld gä und umkehrt.

Do sind denn wieder d'Aarbiger Wasser- ratte im Hui mit de Weidlig, mit Sparre und Seil agrückt. Me het z'erscht probiert der Flooß vom Grien abe z'lüpfen, i de Chleidere sind die Manne, der alt Sämi vora, im Wasser uße gschtande und hend mit de Sparre gfuuschtet: ho hü — ho uf — ho uf! Es ischt derby mängisch lut zuegange in der Flößerschproch und trotz alldäm isch es mängisch doch nid gange, der Flooß het si

nid verrott. Mir müend «der Hund spränge», hets de gheiße. E Tanne ischt, mit em Gibel vora, uf der ußre Syte vore am Flooß feschtbunde und hinde amene länge Flößerseil i Lauf vo der Aare usedrückt worde bis si rächt Wasser gfasst und wi-ne Hebel gwirkt und der Hinderfloß abem Grien abe i d'Strömig use grisse het. De het de aber am hindere Rueder fescht müeße yghänkt wärde, damit der Flooß nid a d'Flüeh uf der Bornsyte agfahre und ganz verrisse worde ischt. Öppis isch jo derby immer ds Schade cho, es isch da mängisch schtrub gnue zuegange, Tanne sind losgrisse worde oder si sind au öppe verchlepft wie-nes Zündhölzli, aber d'Flößer sälber hend sech immer gwüßt z'hälfe, die sind ebe vo Juge uf a d'Luune vo der Aare gwöhnt gsy.

Müed sind si aber denn gsi, wenn si z'Obe, au nom Ynachte, s'schwäre Flößerseil über d'Achsle, oder nom Flößerbruch der Näpper (Bohrer) und d's Biel



Dieses Schloß stammt vom Portal des 1903 abgebrochenen Landhauses. Es war das erste Stück des durch alt Gemeindeschreiber Jakob Bolliger gegründeten Heimatmuseums. Das Schloß, ein wahres Kunstwerk eines tüchtigen Meisters, hat eine Größe von 40 x 40 cm.
Photos: A. Gmünder, Aarburg.

mit em Strick zäembunde am Rügge, vom Schache bi Gösge unde här im schwäre Schritt dur's Stedtli ufe hei zoge sind. Z'Olte unde, im Zollhüsli oder bim Lüthy-Beck het's öppe no zumene Schoppe glängt gha.

Gwöhnli sind scho d'Vätter und d'Großvätter vo dene Manne Flößer gsi, oder si hend, bevor d'Jsebahn gfare ischt, as Schiffslüt der Wy usem Wälschland und au anderi Ware d'Aare abe oder denn vom Rhynde ufe Salz do here is Landhuus brocht. Sind si unde ufe cho, so hend d'Schiffszieher müesse die Güeterschiff ufezieh, drum hemmer ietz no am Aarebord der «Schiffszieherwäg».

Jo, mini liebe Aarbiger, d'Flößer und d'Flößerei i der Woog uße mit em Flößersämi und sine Trabante hend früecher zum Bild vo eusem chline, aber immer schöne Aarestedtli ghört.

Vom Schiffsverkehr, vo de große Barke, wo vor ietz bald hundert Johre im Herbst de nöi Waadtländer vo Yfferte här d'Aare abe brocht hend, het mer my Muetter mängisch brichtet. Das mueß ame-n-es Gräbel gsi sy, dert by de Landhüser uße, wo der Wy y'gchälleret worde isch. Au hemmer alti Manne ame no plagiert, wi si as Buebe uf de Faß uf de Schiffe umegchroche syge und vo däm süße Wy «gröhrlet» heige! Dä sig ame guet gsi, aber me heig müeße ufpasser, as eim der Chüefermeischer Schumacher nit am Chrage verwütscht heig, sünsch sygs de nid guet gange.

Das ha-ni sälber nümme gseh, i has nume-no ghöre brichte. Aber daß i de Landhüser äne no Faß a Faß voll Waadtländer-Wy gschtande und vo de «Schpanere» uf- und abglade worde und am Aarebord d'Flößertanne a mächtige Huufe gläge sind, a das mag i mi no guet bsinne. Das isch ietz alles anders cho sit d'Jsebahne fahre und d'Stauwehr und d'Elektrizitätswerk d'Aare verschperre.

Ein böser Tag für Aarburg

Erinnerung von Ad. Scheurmann

Wir zählen den 21. Juli 1873. Nach altgewohntem Programm hat gestern Sonntag Aarburg sein Jugendfest gefeiert. Ein herrlicher Tag selbstverständlich, für jung und alt, hat doch die liebe Sonne in ungetrübtem Glanz dazu geleuchtet.

Jetzt, am Montag früh, ist es noch still im trauten Aarestädtchen. Man ruht sich aus von all den Festfreuden. Da und dort zeigt sich ein verschlafenes Gesicht am Fenster, neugierig hinter den Vorhängen nach Wind und Wetter Ausschau haltend.

Drüben im Bären regt sich noch niemand. Es ist ja auch noch nicht lange her, seit im Tanzsaal droben die Musik die letzte Polka gespielt und der Bärenwirt Plüß in seiner barschen Art Feierabend geboten und den letzten Gast vor die Tür gesetzt hat.

Jetzt aber führt Bärenwirts Hans seine beiden Rosse Lisi und Kobi an den Stadtbrunnen zur Tränke. Gleichzeitig kommt das Jung- und Altvieh aus den nahen Ställen dazu. Die Köchin Bäbi und das Küchenmädchen Luise stellen ihre blankgescheuerten Kupferkessel unter die Brunnenröhren. Bevor der glänzende Zuber mit kräftigem Schwung auf den Kopf gehoben wird, langt es noch zu einem Schwatz. Denn viel hat man sich von gestern zu erzählen und viel von dem

Originalmodell eines Floßes mit zwei Steuerrudern. Hergestellt von R. Müller, Landhaus, Aarburg. Auf solchen Floßen wurden jahrhundertlang Tausende von Tonnen an Gütern aareabwärts transportiert.

